

Das Kind in der Renaissance

Bearbeitet von
Klaus Bergdolt, Berndt Hamm, Andreas Tönnemann

1. Auflage 2008. Buch. 332 S. Hardcover
ISBN 978 3 447 05762 2
Format (B x L): 16 x 24 cm

[Weitere Fachgebiete > Medizin > Human-Medizin, Gesundheitswesen > Geschichte der Medizin](#)

Zu [Leseprobe](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung

In Zusammenarbeit mit dem
Wolfenbütteler Arbeitskreis für Renaissanceforschung
herausgegeben von der
Herzog August Bibliothek

Band 25

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden 2008
in Kommission

Das Kind in der Renaissance

Herausgegeben von
Klaus Bergdolt, Berndt Hamm
und Andreas Tönnemann

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden 2008
in Kommission

Vorträge gehalten anlässlich eines Arbeitsgesprächs
des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Renaissanceforschung
in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 13. bis 15. März 2006

Motiv auf dem Umschlag: Vgl. den Beitrag von Andreas Beyer, S. 250–252, 263

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the
Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

www.harrassowitz-verlag.de

© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 2008

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung der Bibliothek unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf holzfrei weiß mattgestrichen, 115 g/m² "EuroBulk",
1,1 f. Vol., alterungsbeständig, chlorfrei gebleicht.

Druck: Memminger MedienCentrum Druckerei und Verlags-AG, Memmingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-447-05762-2

ISSN 0724-9594

Inhalt

Klaus Bergdolt, Berndt Hamm, Andreas Tönnemann: Vorwort der Herausgeber	7
Monika Renner: Unordnung und frühes Leid	11
Dieter Martin: Ungezogene Kinder in der deutschen Renaissance- Literatur	27
Eva Schlottheuber: Die Bewertung von Kindheit und die Rolle von Erziehung in den biographischen und autobiographischen Quellen des Spätmittelalters	43
Daniel Schäfer: <i>Regimina infantium</i> . Die Sorge um die Gesundheit der Kinder in der Renaissance	71
Achim Aurnhammer: Kindertotenlieder der Renaissance	101
Manfred Pfister: Shakespeares Kinderstube	129
Elisabeth Stein: Kinder in Humanistenbriefen	145
Tobias Leuker: Theaterspiel als erzieherisches Mittel. Die Obödienz- Dramen der Florentiner Jugendbruderschaften im Kontext pädago- gischer Positionen des Quattrocento	173
Thorsten Fitton: <i>Zehn Jahr ein Kind</i> . Das Kind in Lebensaltermodel- len der Frühen Neuzeit	197
Dirk Hoeges: Kindheit und Jugend in der Renaissance – von der Erziehung Machiavellis zur Erziehung eines Principe: Castruccio Castracani	221
Andreas Beyer: Holbeins Kinder. Zur Wahrnehmung und Konstruk- tion kindlicher Wirklichkeit in der Malerei der Renaissance	239
Andreas Tönnemann: Schüler und Schule in der Kunst der Renais- sance	269
Dietrich Erben: Kinder und Putten. Zur Darstellung der "infantia" in der Frührenaissance	299
Personenregister	325

Vom 13. bis 15. März 2006 fand im Bibelsaal der Herzog August Bibliothek eine internationale Arbeitstagung zum Thema "Das Kind in der Renaissance" statt. Sie wurde von Klaus Bergdolt (Köln), Berndt Hamm (Erlangen) und Andreas Tönnemann (Zürich) vorbereitet. In dreizehn wissenschaftlichen Vorträgen und zahlreichen ergänzenden Diskussionen wurde das Bild des Kindes in der Renaissance interdisziplinär beleuchtet. Rechtliche, pädagogische, anthropologische und theologische Fragen kamen ebenso zur Sprache wie literarische und künstlerische Aspekte. Die komplexe Frage nach Struktur und Aufgabe der *Familie* war naturgemäß von besonderem Interesse. Viele Thesen und Erkenntnisse des 14. bis 17. Jahrhunderts überraschten.

So forderte bereits Leonardo Bruni (1369–1444) eine umfassende intellektuelle Bildung *beider* Geschlechter, wobei bei Mädchen allerdings die Rhetorik sowie die (nur für das männliche Geschlecht geeigneten) sportlichen Übungen ausgeklammert wurden. Körperliche Bestrafung war für Fürstenerzieher und Theoretiker der Pädagogik wie Vittorino da Feltre (1378–1446) oder Guarino da Verona (1374–1460) dann selbstverständlich, wenn ein Kind beim Fluchen oder anderen "gottlosen" Verhaltensweisen erlappt wurde. Allerdings wurde das Für und Wider körperlicher Züchtigung bereits ausführlich erörtert. Vittorinos und Guarinos Interesse an Erziehungsfragen war im übrigen alles andere als selbstverständlich, hatte doch noch Petrarca die Pädagogik durchaus spöttisch kommentiert. Die Entdeckung einschlägiger antiker Texte um 1400 (u. a. Quintilian, Pseudo-Plutarch) bewirkte hier ein Umdenken. Da nicht alle biblischen Texte "jungendfrei" erschienen, empfahl der Jurist und Augustinermönch Maffeo Vegio (1407–1458) zur religiösen Unterweisung der Jugend – nach jüdischem Vorbild – eine Anthologie, wie sie als "biblische Geschichte" bis ins 20. Jahrhundert überlebte. Der auf Cicero zurückweisende Ratschlag "modeste, graviter, sancte vivere, patriam et parentes colere, deum venerari" galt ihm als religiös wie humanistisch gerechtfertigtes Erziehungsziel. Baldassare Castiglione, Giovanni della Casa, Gaspare Pallavicino, Enea Silvio Piccolomini, Ulrich von Hutten, Aretino, Erasmus, Paolo Giovio, Sebastian Brant, Jakob Wimpfeling und Jan Amos Comenius spielten in den Beiträgen und Diskussionen eine wichtige Rolle. Als Verfasser eines häufig rezipierten pädagogischen Traktats übte Pier Paolo Vergerio d. Ä. (1370–1444) nachhaltigen Einfluß aus. Während sein Zeitgenosse Fra Paolino nach dem Vorbild des Ecclesiasticus eine strenge, ja explizit "unfreundliche" Erziehung der Mädchen forderte, um sie gegen Unsittlichkeit und Verführung zu schützen,

setzte Vergerio in seiner Abhandlung *De ingenuis moribus et liberalibus adolescentiae studiis* bei beiden Geschlechtern auf das traditionelle Studium der Freien Künste, wobei – in scholastischer Tradition – auch die Naturwissenschaften und die Hausmedizin berücksichtigt wurden. Nach den *Regole del governo di cura familiare* des Florentiner Dominikaners Giovanni Dominici (1356–1420) sollten Kinder bis zum fünften Lebensjahr nichts über den Unterschied der Geschlechter erfahren. Für die Rezipienten von Rhazes und Avicenna stellte die Pädagogik dagegen ein Spezialgebiet der Medizin dar, welche für die Geist und Körper formende, die Gesundheit erhaltende „ars vivendi“ zuständig schien. Kinderwunsch, Kinderlosigkeit, der optimale Zeugungstermin, der Stolz auf den Nachwuchs – auch im Hinblick auf das Fortleben der Familie –, Namensgebung, Taufe, die spezielle Erziehung des *dynastischen* Nachwuchses und der sehr häufige frühe Tod von Kindern spielten im italienischen Renaissance-Alltag des 15. und 16. Jahrhunderts eine sehr bedeutende Rolle.

Monika Renner (Marburg) präsentierte in ihrem Beitrag *Unordnung und frühes Leid* eine breite Palette (auch dem modernen Menschen nicht unbekannter) pädagogischer Fragen und Elternsorgen. Das *Odeporicon* des Laacher Mönchs und Humanisten Johannes Butzbach, aber auch einschlägige Meinungen von Petrarca, Gasparino Barzizza oder Enea Silvio Piccolomini wurden, was Struktur, Antikebezug und pädagogischen Inhalt angeht, ausführlich untersucht. Dieter Martin (Freiburg) stellte in seinem Beitrag über *Unerzogene Kinder in der deutschen Renaissanceliteratur* viele interessante Quellentexte vor, etwa Jörg Wickrams *Knaben Spiegel* (1554). Im Falle schwieriger, auffälliger Jugendlicher (auch in der Renaissance kam es vor, daß Kinder durch Kinder getötet wurden!) fiel die Erziehung nahtlos, doch schnell in die Kompetenz der Medizin und streng handelnder gesellschaftlicher Institutionen. Eva Schlotheuber (Marburg) präsentierte in ihrem Beitrag *Die Bewertung der Kindheit und die Rolle der Erziehung in den biographischen und autobiographischen Quellen des Spätmittelalters* zahlreiche Beispiele des 13. und 14. Jahrhunderts (u. a. die hl. Hedwig, Raimundus Lullus, Coelestin V., Elisabeth von Thüringen, Karl IV.), die zwar formal durch antike oder sonstige Vorbilder festgelegt waren, doch auch individualisierende Tendenzen zeigten. Ausführliche Diskussionen betrafen die süd- und nordalpinen Parallelen sowie spezifisch italienische Einflüsse.

Verwandt mit der Sorge um die charakterliche Erziehung war jene um die körperliche Entwicklung und Gesundheit der Kinder, über die Daniel Schäfer (Köln) in seinem Beitrag *Regimina puerorum? Die Sorge um die Gesundheit der Kinder in der Renaissance* berichtete. Hierfür wurden spezielle *Regimina puerorum* geschaffen, aus denen sich im 16. Jahrhundert – nicht zuletzt über die Hebammenliteratur – bedeutende pädiatrische Fachtexte

entwickelten, während medizinisch-diätetische Aspekte andererseits in pädagogischen Traktaten ihren Niederschlag fanden. Hier anschließend, analysierte Achim Aurnhammer (Freiburg) in seinem Beitrag *Kindertotenlieder der Renaissance* die häufig sublimierte, doch sehr expressive Trauer angesichts des Todes von Kindern und jungen Menschen. Daß Eltern in der Frühen Neuzeit angesichts des häufigen Todes von Säuglingen und kleiner Kinder deren Verlust leichter „verarbeiteten“ als heute, darf angesichts der vorgelegten Quellen, in der Regel ergreifende Gedichte von höchster Sensibilität, bezweifelt werden.

Manfred Pfister (Berlin) zeigte vielfältige Aspekte kindlicher Lebenswelten am Beispiel Shakespeares (*Shakespeares Kinderstube*). Interessante Einblicke in das Schulsystem der Tudor-Zeit, in die Theaterwelt (wo Kinder als Schauspieler begehrt waren – Frauenrollen wurden aus Gründen der Schicklichkeit in der Regel von Knaben gespielt!) sowie natürlich in Shakespeares Werke ergeben ein buntes, bisher wenig erforschtes Bild des Kindes in der englischen Renaissance. Elisabeth Stein (Wuppertal) berichtete in ihrem anregenden, mentalitätsgeschichtlich akzentuierten Vortrag *Kinder in Humanistenbriefen* über deren Thematisierung und Charakterisierung in Briefen und persönlichen Mitteilungen. Gratulationen zu Geburten, aber auch Kondolenzbriefe anlässlich eines Kindstodes waren in Humanistenkreisen ein beliebter Anlaß, Grundsätzliches zur Pädagogik, zur Religion und zum Sinn des Lebens auszudrücken, wobei wiederum antike Vorbilder eine wichtige Rolle spielten. Tobias Leuker (Freiburg) berichtete in seinem Vortrag *Die Florentiner Jugendbruderschaften und ihre Theaterpraxis im 15. Jahrhundert* über ein relativ unbekanntes, doch interessantes Sujet. Die Vereinigungen junger Männer (*compagnie di fanciulli*) hatten bestimmte Aufgaben, die in den Jahreslauf des städtischen Lebens eingebunden waren. Dazu gehörte unter anderem die Präsentation von spektakulären Theaterstücken mit moralisch-pädagogischem bzw. politischem Inhalt. Thorsten Fitton (Freiburg) beschäftigte sich in seinem umfangreichen Beitrag *Zehn Jahr ein Kind – Das Kind in Lebensalterentwürfen der Frühen Neuzeit* mit einem Thema, das schon angesichts der Materialfülle – in der Literatur wie in der bildenden Kunst – beeindruckt und teilweise auch in anderen Beiträgen gestreift worden war. Die schon in der Antike variierenden Modelle der „Lebensabschnitte“ erfuhren in der Renaissance, wie der Autor zeigen konnte, eine weitere Differenzierung, wobei nicht nur die Zahlensymbolik eine wichtige Rolle spielte. Dirk Hoeges (Hannover) berichtete dagegen über einige wenig bekannte Aspekte der Kindheit und der Pädagogik im Werk und in der Biographie Machiavellis (*Das Kind bei Machiavelli*). Die Differenziertheit des Lehrprogramms des jungen Humanisten, das sich keineswegs nur auf den *abacus* bezog, ist beeindruckend, wobei die Ausge-

glichenheit von praktisch-bürgerlicher und intellektueller Bildung auffällt. Die Fürstenausbildung mit ihren spezifischen Akzenten wird von Macchiavelli selbst am Beispiel des Castruccio Castracani erläutert.

Drei kunsthistorische Beiträge rundeten schließlich das Programm ab: Andreas Beyer (Basel) sprach über das Thema *Zur Wahrnehmung und Konstruktion kindlicher Wirklichkeit in der Malerei der Renaissance* und zeigte die subtilen Übergänge von der religiösen zur säkularen Bedeutung am Beispiel einiger ausgewählter Portraits, unter denen Werke von Lucas Cranach und Hans Holbein d. J. herausragen. Andreas Tönnemann (Zürich) berührte mit seinem Vortrag *Schüler und Schule in der Kunst der Renaissance* thematisch die Beiträge zur Pädagogik und kindlichen Charakterbildung, wobei er, auf der Basis exemplarisch ausgewählter Freskenzyklen (u. a. Benozzo Gozzolis Augustinusvita in San Gimignano) und Bilder, auch auf die Entwicklung des Schulwesens vom 15. bis 17. Jahrhundert einging. Den einführenden öffentlichen Abendvortrag in der Augusteerrhalle hielt Dietrich Erben (Bochum) zum Thema *Kinder und Putten. Zur Darstellung der 'infantia' in der Kunst der Renaissance*. Es gelang ihm, die Entwicklung der Darstellung von Putten und "Kinderengeln" in der Toskana anhand vieler bekannter und weniger bekannter Skulpturen und Bilder zu vermitteln.

Entscheidend war, daß die Beiträge zu einem interdisziplinären Dialog führten, der die Differenziertheit des Themas erst deutlich machte. Durch die Wolfenbütteler Tagung wurden wichtige Weichen gestellt und zahlreiche neue Anregungen gegeben.

Klaus Bergdolt, Berndt Hamm, Andreas Tönnemann

MONIKA RENER

Unordnung und frühes Leid

"Kinder mögen diejenigen unterrichten, die zu Höherem nicht fähig sind, denen eine mühselige Geschäftigkeit zu eigen ist, deren Verstand schwerfällig, deren Hirn benebelt, deren Begabung ohne Schwung, deren Blut träge, deren Körper Mühen aushält, die Ruhm und Ehre verachten, nach geringem Lohn streben und sich nicht um ihr geringes Ansehen kümmern. ... Du bist mit einem ebenso lästigen wie nie endenden Geschäft befasst, während du noch die einen erziehst, wachsen schon wieder neue heran, und es wird nie ein Ende nehmen, gerade in unserer, was Jungen und Mädchen jeder Altersstufe angeht, so gänzlich verrohten Stadt, dass man sagen möchte, sie stammen von Felsbrocken, Holzklotzen oder dem Sturm ab, oder dass die Italiener Myrmidonen geworden sind"¹.

Wir wissen nicht, ob Petrarca mit dieser Beschreibung des Schulalltags seinen Adressaten bewegen konnte, die Laufbahn des Schulmeisters aufzugeben.

Angesichts der geringen Anerkennung, die dem *ludi magister* entgegen gebracht wurde, wundert es freilich nicht, dass in der reichen pädagogischen Fachliteratur, wie sie vor allem in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Italien entstand, die Rolle des Lehrers für den Elementarunterricht nur selten, und dann auch nur kurz, in den Blick genommen wird².

1 Fam. 12,3,15, in: Francesco Petrarca: Le Familiari. Ediz. crit. p. c. di V. Rossi e U. Bosco, Firenze 1933–1942, Bd. 3, S. 19–20: Pueros doceant qui maiora non possunt, quibus sedulitas operosa, mens tardior, udum cerebrum, ingenium implume, sanguis gelidus, corpus laborum patiens, animus glorie contemptor, lucelli appetens, negligens fastidii; ... Hi puerorum manus instabiles, oculos vagos et confusum murmur observent, quos labor ille delectat et pulvis et strepitus et sub ferula gementium clamor precibus mixtus ac lacrimis, quibus repuerescere dulce est, quos pudet inter viros versari, piget inter equales vivere, iuvat preesse minoribus, semper habere quos terreant, quos crucient, quos affligant, quibus imperent, qui eos oderint dum metuunt. Tyrannica ista voluptas est et que ferocem siracusii senis animum permulsit, ut memorant ... 12, 3, 12: cum molesto tum infinito negotio addictus es; ubi istos erudieris emergent alii nullusque unquam erit finis, in nostra urbe presertim omnis sexus et etatis maximeque puerorum feracissima, ut saxis truncisque seu vento genitos aut Italos dicas esse Mirmidonas.

2 Manfred Fuhrmann: Latein und Europa. Geschichte des Gelehrten Unterrichts in Deutschland, Köln 2001, S. 31: "Zu Pädagogen und Schulmeistern glaubten sich die Humanisten im Allgemeinen nicht berufen, jedenfalls die italienischen nicht – nördlich der Alpen hingegen hatte es hiermit eine etwas andere Bewandnis." S. z. B. Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami, recogn. P. S. Allen, Oxford 1906–1961, Bd. II, Ep. 364, S. 154: Ludi litterarii magistrum esse proximum regno munus est. An tu putas sordidam esse functionem primam illam aetatem tuorum civium optimis litteris et Christo statim imbuere totque probos et integros viros patriae tuae reddere?